17.

Der hinkende Rudi.

Vor vielen Jahren wurde in einer Stadt ein großes Fest gefeiert. Die Häuser waren mit Fahnen und Kränzen geschmückt und sah eines schöner aus, als das andre. Doch nicht nur die Häuser, sondern auch die Leute waren geputzt, sie hatten ihre Sonntagskleider an, obgleich es Dienstag war; und überall war Musik und Tanz, Freude und Jubel. Warum ein solches Leben und Treiben in der Stadt war, kann ich nicht sagen, aber das weiß ich, daß der Herr Bürgermeister Brezeln und Kuchen unter die Kinder austheilen ließ; ja diejenigen, welche arm waren, bekamen sogar Kleidungsstücke, Eines ein Röckchen, das Andre ein Jäckchen, auch Schuhe, Strümpfe, Hosen und Hauben, was eben ein Jedes gerade brauchte. Die Austheilung, welche von zwei Rathsherrn besorgt wurde, fand auf dem Rathhause Statt und dauerte von früh 6 Uhr bis 9 Uhr. Während dieser drei Stunden konnte man ganze Züge großer und kleiner Buben und Mädchen durch das Rathhausthor gehen sehen. Mit lachenden Gesichtern zeigten sie einander, was sie erhalten hatten, und bissen dabei in ihren Kuchen, so daß auch die, die schon zu groß waren, um welchen zu holen, und die nur dastanden, um zu sehen, was vorging, ein rechtes Gelüsten darnach bekamen. Wie vielmehr mußte der Appetit des kleinen Rudi sich regen, der so eben daher kam! Er war bei einem Schuster in der Lehre und Niemand hatte ihm gesagt, daß heute so viel ausgetheilt würde; er sollte jetzt Schuhe austragen und kam gerade, als es 9 Uhr schlug, an das Rathhaus. „Da kommt der hinkende Rudi," schrieen die Buben; „geh' schnell hinauf, daß du auch noch Kuchen bekommst," — rief ihm Einer zu; „laß dir eine Jacke geben," — rief ein Andrer da, „ein paar Hosen" — ein Andrer dort, „ein paar Schuhe" — wieder ein Andrer. Der kleine Rudi hätte freilich dies Alles brauchen können, das merkte Jeder auf den ersten Blick: er war klein und mager, seine Wangen waren bleich, denn er

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202001311339-0